

der dauernden Notwendigkeit, neuen Bedingungen und Lagen sich anpassen zu müssen; hierbei soll das Buch ein Leiter und Wegweiser sein.

Das Buch behandelt kapitelweise die einzelnen Fabrikationszweige chemischer Industrien und beginnt mit der Technologie der Schwefelsäure (Bleikammerprozeß) unter Einfluß der Ammoniakverbrennung und Kontaktverfahren mit Vanadinoxid und Platin.

Kapitel 2 bringt die Herstellung von Salpetersäure, die Verarbeitung von Chilesalpeter, Mischsäure, Jod, Fluorwasserstoffsaure und Aluminiumsulfat. Sodann folgt in Kapitel 3: Steinsalz, Soda, Salzsäure, Glaubersalz, Natriumsilicat, Brom. In ähnlicher Weise reihen sich in den übrigen Kapiteln weitere Schwerchemikalien an. Die Fabrikation von Glas nimmt dabei einen ziemlich breiten Raum ein.

Kapitel 14 beschreibt die Destillation der Steinkohle und Kapitel 20 bringt die Gärungsschemie. Bemerkenswert ist Kapitel 34 mit Beschreibung der Kriegschemie und der Kampfstoffe. In Kapitel 41 bis 44 werden die Apparate der chemischen Technik beschrieben, und Kapitel 45 enthält die Werkstoffe. Die letzten Kapitel 46 bis 50 sind der Metallurgie gewidmet.

In 759 Seiten bringt somit das Buch in großen Zügen alles Wissenswerte der chemischen Technik. In der Anordnung der Stoffe ähnelt es sehr dem bekannten deutschen Lehrbuch von Ost-Rassow: *Chem. Technologie*. Für den deutschen Leser ist das Buch nur dann von besonderem Interesse, sofern es sich um Beschreibung spezifischer amerikanischer Verfahren handelt, z. B. die Industrie der festen Kohlensäure, S. 205. Bei den Literaturangaben findet man deutsche Autoren recht wenig genannt, jedoch ist die amerikanische Literatur reichlich zitiert, und in dieser Hinsicht ist das Buch für den deutschen Betriebschemiker, soweit er sich für amerikanisches Schrifttum interessiert, wertvoll. Der Verf. mißt den Patenten hinsichtlich ihrer praktischen Verwertung allzu große Bedeutung bei, denn die wenigsten Verfahren werden so ausgeübt, wie sie im Patent beschrieben sind.

F. A. Henglein. [BB. 47.]

**Handbuch der Chemotherapie.** Von Dr. Viktor Fischl, auswärtiger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Schering-Kahlbaum A.-G., Berlin, und Prof. Dr. Hans Schloßberger, Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, Berlin-Dahlem. Zweiter Teil, Metalliderivate. Gr. 8°, 539 Seiten. Fischer's medicinische Buchhandlung, Leipzig 1934. Preis ungeb. RM. 55,—; Gesamtpreis für Bd. I u. II RM. 89,—, geb. RM. 92,—.

Dieses ausgezeichnete Werk, dessen erster Teil bereits besprochen wurde<sup>1)</sup>, liegt nun abgeschlossen vor. Der zweite Teil bringt Arsen, Antimon, Wismut, Jod, Kupfer, Silber, Gold, Quecksilber und ihre Verbindungen, wobei auch Nichtmetalle als „spezifisch wirkende Elemente“ den Metallen eingereiht sind. Es folgen kürzere Kapitel über 11 seltene Metalle, 30 „übrige Elemente“ und dazu die seltenen Erden. Schon aus dieser Aufzählung ergibt sich, wie gewissenhaft die Verfasser ein weitzerstreutes Material zusammengetragen haben, das zudem noch, wie es im Vorwort heißt, von „ungezählten, zum Teil seit Jahrzehnten im Schrifttum kritiklos übernommenen Irrtümern“ gesäubert wurde. Bei jedem Kapitel wird nach den Gesichtspunkten von Chemie, Pharmakologie, Toxizität und Therapie gegliedert. Der Leser findet sich bei der hier erstmalig durchgeföhrten Einteilung des gewaltigen Stoffes vorzüglich zurecht. Die vorausgeschickten geschichtlichen Überblicke sind besonders fesselnd geschrieben und tiefgründig wie das ganze Handbuch.

A. Binz. [BB. 49.]

**Nahrungsmittellehre.** Von Regierungsrätin K. Delius, umgearbeitet und neu herausgegeben von Dr. Max Winckel. 6., vermehrte Auflage, 112 Seiten. Verlag von Schmidt u. Thelow, Gotha 1934. Preis RM. 1,45.

Ein Buch, das sich befließigt, den Zöglingen von Haushaltsschulen, von Diätküchen, den Hausfrauen usw. das Verständnis für Nahrung und Ernährung des Menschen näherzubringen. Die durchgeführte warenkundliche Besprechung der Lebensmittel wird in begrüßenswerter Weise durch einen Abriß der Grundtatsachen der Ernährung und Nährwertberechnung ergänzt. Es würde dem allgemeinverständlich abgefaßten, schon in 6. Auflage vorliegenden Werkchen zu weiterem Vorteil gereichen,

<sup>1)</sup> Angew. Chem. 46, 109 [1933].

wenn gewisse Abschnitte nach dem Grundsatz „non multa, sed multum“ eine etwas kürzere, dafür aber prägnantere Darstellung finden und wenn einige Schiefheiten und Druckfehler ausgeräumt würden.

K. Täufel. [BB. 45.]

## VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

### AUS DEN BEZIRKSVEREINEN

**Bezirksverein Sachsen und Anhalt.** Sitzung am 12. Mai 1934 im großen Hörsaal des Chemischen Instituts der Universität Halle/S. Etwa 80 Teilnehmer.

Prof. Walden, Rostock: „Deutsche Chemiker der Vergangenheit als Wegbereiter künftiger deutscher Wirtschaft.“

Zuerst gibt der Vortr. ein Bild von den wirtschaftlichen Zuständen des Deutschen Reiches nach dem Dreißigjährigen Kriege und von den alchimistischen Goldmachern, die an den Höfen in Wien, Prag, Dresden usw. ihre Tätigkeit entfalteten, die hochgespannten Erwartungen enttäuschten und die Staatskassen noch mehr leerten. Man kann vom Anbruch einer neuen wirtschaftlichen Weltanschauung reden, als in dieser Notzeit Männer auftraten, die statt des Trugbildes der künstlichen Goldmacherei die „Wolfaht Deutschlands“ durch die Anwendung der chemischen Kenntnisse zur Gewinnung und Veredelung der Bodenschätze Deutschlands predigten und zur Begründung von Betrieben für die Herstellung von Farben, Metallen, medizinisch-pharmazeutischen Produkten, Glas usw. aus deutschen Naturprodukten in Deutschland selbst in Wort und Tat anfeuerten! Zu diesen anders gearteten Chemikern und Wegbereitern einer „angewandten Chemie“ im heutigen Sinne gehören Rud. Glauber (1604—1670), Joh. Kunckel (1630—1702) und Joh. Joach. Becher (1635—1682). Nach einer kurzen Schilderung der Leistungen Glaubers und Kunckels verweilt der Vortr. eingehend bei den Lebensschicksalen, den chemischen, wirtschafts- und staatspolitischen Werken Bechers, der an Reichtum und Weite seiner Ideen über seine Zeitgenossen hinausragt, der ein wahrer Romantiker der Wissenschaften ist und dessen Leben einen romantischen Anstrich hat. Als Autodidakt erlangt er den medizinischen Doktorgrad, mit 31 Jahren wird er Professor der Medizin an der Universität Mainz, kurz darauf Leibarzt in München, wo ihm ein wohl ausgerüstetes chemisches Laboratorium zur Verfügung gestellt wird, gleichzeitig ist er Mitglied des „Handelscollegiums“ in Wien und wird „Kaiserlicher Commerciens-Rath“. Schon 1664 ist er mit der Abfassung einer „Staatsordnung und Regierungskunst“ beschäftigt, 1669 veröffentlicht er sein grundlegendes chemisches Werk „Physica subterranea“, im selben Jahr ist er im Auftrage des Grafen von Hanau mit Erfolg tätig, um in Amsterdam von der Westindischen Compagnie die Abtretung einer Landstrecke „zwischen dem Rio Orinoco und Rio de las Amazonas an der festen Küst in der Landschaft Guiana gelegen, 30. Meil Wegs breit an der See und 100. Meil Wegs in der Tiefe“ zu erwirken: eine „Hoch-Teutsche Fundation einer Ostindischen Compagnie und Colonie“ ist damit vollbracht! Schon 1667 hat er ein Werk veröffentlicht: „Politische Discurs Von den eigentlichen Ursachen / dess Auff- und Abnehmens der Städte / Länder und Republiken“, er untersucht die Grundlagen der Bevölkerungszunahme, der Nahrungsversorgung, der Volksgemeinschaft und verkündet: „..... ist also der Bauerstand der erste und grösste / auch der nöthigste.“ In Landwirtschaft, Gewerbe, Manufaktur soll Deutschland Selbsterzeuger und unabhängig vom Auslande sein, indem „verbotten würde / nichts ins Römische Reich von Waaren und Manufakturen zu handeln und zu tragen / welche man selbsten darum haben kann“. Dieser glühende und weitblickende deutsche Patriot, Fürstenlehrer und Volksführer stößt überall auf Unverständ, Widerstand und Feindschaft, — zu eigner Sicherheit übersiedelt er nach Holland (1678), wo er mit chemischen und technischen Problemen hervortritt. Doch schon 1680 hat er sich „in das äußerste Ende Europae retiriren müssen“, um nun allerlei Verbesserungen in den schottischen und kornwallischen Berg- und Hüttenwerken zu machen. Dein gehetzten und rastlos Schaffenden scheint endlich ein ruhiger und gesicherter Arbeitsplatz zu winken, indem der Herzog von Mecklenburg-Güstrow 1682 ihm wieder in Deutschland eine Stelle anbietet. Es sollte nicht sein, auf dem Wege zur Heimat ereilt den 47jährigen in London der Tod. —